

## KV-Chef Dastych: Ich sehe schwarz

### Neue Ärzte braucht das Land: Podiumsdiskussion der Grünen im Gartensaal stieß auf großes Interesse

**Bad Orb** (in). Das Problem ist gewaltig. Das zeigte sich bei einer Diskussionsveranstaltung im Gartensaal der Bad Orber Konzerthalle zum Thema Ärzteversorgung. Dort wurde es richtig emotional, als eine Frau aus dem Zuschauerbereich den Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigung (KV), **Frank Dastych**, anherrschte, er solle „den jungen Mann doch einmal ausreden lassen“. In der Tat war Dastych vom Podium herab dem Fragesteller recht schnell ins Wort gefallen. Untereinander gingen die Teilnehmer der Podiumsdiskussion, zu der die Grünen im Main-Kinzig-Kreis eingeladen hatten, pfleglich miteinander um. Meist waren sich die Teilnehmer in einer teilweise sehr fachspezifischen Debatte ziemlich einig.

„Neue Ärzte braucht das Land“ lautete der Titel der Podiumsdiskussion. Der Hintergrund dieser leicht abgewandelten Forderung aus der Musik-Ära der „Neuen Deutschen Welle“ ist jedem klar, der sich schon einmal um einen Facharzttermin kümmern musste oder einen neuen Hausarzt sucht. Das Gesundheitssystem hat ein enormes Nachwuchsproblem. Und dieses Problem verschärft sich in der bevorstehenden heißen Phase des demografischen Wandels. Welche Kurskorrekturen notwendig sind, damit befassten sich Kathrin Anders, die für die Grünen im hessischen Landtag sitzt, Georg Freund, der Geschäftsführer der Rehakliniken Kuppelsmühle, und **Frank Dastych**, der Vorstandsvorsitzende der KV in **Hessen**. Moderiert wurde die Diskus-

sion von Beate Boege-Sonnek und Philip Schinkel vom Ortsverband der Bad Orber Grünen.

#### **Der demografische Wandel – mehr Patienten, weniger Personal**

Die Landtagsabgeordnete Anders sah im recht gut gefüllten Zuschauerraum ein Indiz dafür, „wie wichtig das Thema ist“. Es bestehe ein großer Bedarf an Ärzten. Der demografische Wandel, die alternde Gesellschaft, beschere dem Gesundheitssystem mehr Patienten und weniger Personal. Georg Freund beklagte aus Sicht der Kliniken und Krankenhäuser, dass es extrem schwer sei, Ärzte zu bekommen, besonders solche, die länger blieben. „Im Moment nehmen wir uns die Ärzte gegenseitig weg“, wies Freund auf einen Abwerbewettbewerb der Krankenhäuser hin. Dieses gegeneinander Arbeiten sei eine große Problematik.

Die Ärzteversorgung sei eine Medaille mit mehr als zwei Seiten, verwies KV-Chef Dastych auf eine komplexe Sachlage. Er befasste sich zunächst mit dem Rückgrat der medizinischen Versorgung, dem selbstständigen Arzt. Oft fehle in diesen Arztpraxen ein Nachfolger. Einen Nachfolger zu finden gestalte sich schwierig, weil oft die ökonomischen Rahmenbedingungen nicht mehr stimmten, und auch, weil die flexible Arbeitszeit, die von vielen Ärzten heute gewünscht werde, in den bestehenden Praxismodellen nicht realisierbar sei. Eine Schätzung, die wenig Hoffnung macht: In fünf bis zehn Jahren brauchen 40 Prozent der Ärzte einen Nachfolger. Schon jetzt seien viele Ärzte,

die in den Ruhestand gingen, den Patienten zuliebe bereit, ihre Praxis zu verschenken, um einen Nachfolger zu gewinnen. Dastych: „Ich sehe schwarz, wenn ich in die Zukunft blicke.“ Denn: Frühestens in 13 Jahren kann eine neue Generation von Ärzten an den Start gehen – so lange dauert die Ausbildung. Deshalb gelte es, jetzt zu überlegen, „wann wir wo wie viele Ärzte brauchen“. Georg Freund sah das ganz ähnlich und wies darauf hin, dass die Belegungszahlen in den Kliniken stiegen. Insgesamt seien die Krankenhäuser falsch aufgestellt: „Wir müssen da schauen, wo man etwas braucht und wer etwas am besten kann.“

#### **Leider kein ordentliches Einwanderungsgesetz**

Kathrin Anders erinnerte daran, dass zwar Deutschland ein Bevölkerungsproblem habe, dass es aber weltweit definitiv keines gebe. Daher sei es schade, dass Deutschland kein ordentliches Einwanderungsgesetz habe und dass teilweise fertig ausgebildete Migranten wieder abgeschoben würden. In anderen Ländern würde über den Bedarf ausgebildet, davon könne Deutschland profitieren. Darüber hinaus sei eine „Bereinigung des Gesundheitswesens“ notwendig, aber mit der Schließung von Krankenhäusern gewinne eben kein Politiker vor Ort eine Wahl. Anders: „Wir müssen dennoch zentralisieren und spezialisieren.“ Da pflichtete Dastych bei: „Qualität geht vor Nähe.“ In Dänemark sei ein solches Konzept erfolgreich umgesetzt worden, dort müsse man vielleicht 20 Kilometer in eine Spezialklinik fahren, aber dafür stimme die Qualität. In Deutschland

